

## Goethes Herkunft als Bildungsfaktor

### Frankfurt

Das Frankfurt der Kindheit und Jugend Goethes (1749-1775) ist wohl die Stadt der Kaiserkrönung, aber kein kulturelles Zentrum Deutschlands (Beutler, 765)

Johann Wolfgang Goethe entstammt einer frankfurter großbürgerlichen Familie. Sein Vater, der kaiserliche Rat Dr.iur. Johann Caspar Goethe (29.7.1710-25.5.1782), heiratet 1748 Catharina Elisabeth Textor (1731-1808), älteste Tochter des Stadtschultheißen Dr. Johann Wolfgang Textor. 1742 erwirbt Goethe sen. den Titel eines Wirklichen Kaiserlichen Rates und 1749 das frankfurter Bürgerrecht. Zeitlebens ist er ein begeisterter Italien-Verehrer auf Grund seiner eigenen Reise, über die er sogar ein Manuskript verfasst. Er privatisiert, d.h. er widmet sich ausschließlich seinen privaten Studien und Neigungen, dem Aufbau seiner Bibliothek von über 2.000 Bänden, seiner Sammlung von Kunstwerken und der Erziehung seines Sohnes Johann Wolfgang (\*28.8.1749) und seiner Tochter Cornelia (\*7.12.1750-8.6.1777) (337).

Die Familie Goethe ist religiös. Frau Goethe ist mit der Pietistin Susanne von Klettenberg befreundet. Das Erdbeben von Lissabon vom 1. 11.1755 erschüttert den 6jährigen und lässt ihn .... zweifeln (D+W I, 1, HA IX,1,S.29.f.). Insgesamt empfindet er den Protestantismus als „eine Art trockener Moral“ (D+W I,1, HA IX, S.43). „Eine Gestalt konnte der Knabe diesem Wesen nicht verleihen“ (D+W I,1; HA IX, S.44). Er richtet einen Altar auf, gleichsam als ein Priester des Pantheismus (ebd.). Goethe fühlt sich diesem herrnhutischen Pietismus nahe. Noch im Alter (D+W, 1811) betätigt er sich als Bibel-Exeget.

Protestantismus, Pietismus und Friedrich-Verehrung werden eine wichtige Rolle in der Erziehung spielen, ja, sogar noch in der Autobiographie des 60jährigen und dessen Beurteilung der Literatur seiner Jugendzeit vor allem in Leipzig und im VI. Buch seines Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ (1795): „Bekenntnisse einer Schönen Seele“ (339).

### Kindliches Puppenspiel

Goethes Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“ (15, ), sein Roman „Wilhelm Meisters theatralische Sendung“ ( ) und dessen Bearbeitung „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ ( ) beginnen mit dem etwa 4jährigen Knaben, zu dessen fundamentalen Erlebnissen das Geschenk der Großmutter gehört: das Puppentheater (48). Die Puppen gehören teils in das Alte Testament: Saul, David, Goliath, Jonathan, teils zu Torquato Tassos „Das befreite Jerusalem“ (80): Tankred, Reinald und Chlorinde. Chaumigrem ist der Tyrann im Trauerspiel „Banise“ von Friedrich Melchior Grimm, veröffentlicht 1743 von Gottsched in der von Goethe genannten „Deutschen Schaubühne“ in der väterlichen Bibliothek. Vermutlich liest er auch die anderen Stücke dieser Anthologie. Der Stoff „Banise“ geht zurück auf den gleichnamigen Bestseller-Roman „Die adriatische Banise...“ von .... Die Ballettfiguren der Mohren und Mohrinnen, Schäfer und Schäferinnen und Zwerge und Zwerginnen gehören in die Aufführungspraxis des Schäferspiels des Rokokotheaters der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

## Preußische Literatur als Nationalliteratur

Der junge Goethe erlebt den 7jährigen Krieg Preußens gegen Österreich in der interfamiliären Diskussion ( ) und der Reaktion seines friderizianisch gesinnten Vaters auf die Einquartierung des französischen Offiziers Thoranc in seinem Haus. Mehrfach erwähnt er den preußischen König Friedrich II. den Großen, das Ideal schon seines Vaters.

Der erste wahre und höhere eigentliche Lebensgehalt kam durch Friedrich den Großen und die Taten des Siebenjährigen Krieges in die deutsche Poesie. Jede Nationaldichtung muss schal sein oder schal werden, die nicht auf dem Menschlich-Ersten ruht.

Preußische Dichter sind für ihn Gleim, Ramler, von Kleist

Die „Kriegslieder“ von Gleim ... behaupten einen so hohen Rang unter den deutschen Gedichten, weil sie mit und in der Tat entsprungen sind, und noch überdies, weil an ihnen die glückliche Form, als hätte sie ein Mitreisender in den höchsten Augenblicken hervorgebracht, uns die vollkommenste Wirksamkeit empfinden lässt (280).

Ramler singt auf eine andere, höchst würdige Weise die Taten seines Königs. Alle seine Gedichte sind gehaltvoll, beschäftigen uns mit großen, herzerhebenden Gegenständen und behaupten schon dadurch einen unzerstörlichen Wert (280).

Eines Werks aber, der wahrsten Ausgeburt des Siebenjährigen Krieges von vollkommenem norddeutschen Nationalgehalt ... ist die erste aus dem bedeutenden Leben gegriffene Theaterproduktion ... „Minna von Barnhelm“ (von Lessing). ... Man erkennt leicht, wie genanntes Stück zwuschen Krieg und Frieden, Hass und Neigung erzeugt ist. Diese Produktion war es, die den Blick in eine höhere, bedeutendere Welt aus der literarischen und bürgerlichen, in welcher sich die Dichtkunst bisher bewegt hatte, glücklich eröffnete (281).

Die Ausbildung des Sohnes kostet 7.000 Gulden, Monatswechsel 900 Mark(Beutler,391). Beide Kinder erhalten häuslichen Privatunterricht in Fremdsprachen: Griechisch, Latein, Englisch, Französisch, Hebräisch (D+W I,4), Musik: Klavier, Cello (D+W I,4) etc. Sie wachsen also in nächster Nähe mit ihrem gebildeten Vater auf, dessen Bibliothek HA IX,1, S.650 Wissensgebiete wie Religion, zeitgenössische Belletristik, Bibel, Psalter und Gebetbücher, Juristisches, antike und moderne deutsche, französische und italienische Literatur, Landkarten und Gemälde der Frankfurter Schule um die Maler Hirt, Schütz, Trautmann, Nothnagel, Juncker und Meerkatz, (D+W I,3) beinhaltet. Anlässlich eines Besuchs Goethes in Frankfurt (1793) wird beschlossen, das Geburtshaus des Dichters zu verkaufen. Deshalb wird diese Bibliothek nach dem Tod Goethes sen. (1792) von dem Schreiber Johann Wilhelm Liebholdt von November 1793 bis Februar 1794 mit 1.691 Nummern katalogisiert und später mit 1.300 Nummern versteigert. 400 Nummern werden von Goethe und seinem Schwager Schlosser vorher entnommen. Der Versteigerungskatalog ist erhalten. Die Bibliothek des Vaters ist außerordentlich vielseitig. Uns mögen nur einige Sachgebiete interessieren: Theologie, Bibel, Dogmatik, Kirchengeschichte, Philosophie, Psychologie, antike und moderne Schriftsteller, Biographien und Memoiren, Werke zur Theorie der bildenden Kunst, Jurisprudenz, Reisewerke, naturwissenschaftliche Werke.

## Goethes Lektüre

Goethes sen. literarischer Geschmack beschränkt sich auf aktuelle Schriftsteller wie Friedrich Ludwig von Canitz, Friedrich von Hagedorn, Karl Friedrich Drollinger, Christian Fürchtegott Gellert, Friedrich von Creuz, Albrecht von Haller, aber auch Brockes,

Lichtwer, Lessing, Liscow, Zachariäe, Neukirch und Tasso, Racine, Moliere, Corneille, Ovid, Defoe, Fenelon, Schnabel, Terenz, Aristoteles, Klopstock, Tasso (27), Reisebeschreibungen (27), Fenelon (35)(80),

Weiterhin nennt er etliche Volksbücher des späten Mittelalters: „Eulenspiegel“, „Die vier Haimonskinder“, „Die schöne Melusine“, „Der Kaiser Oktavian“, „Die schöne Magelone“, „Fortunatus“. Ein Volksbuch zur Figur „Faust“ nennt er nicht.

Man hat (zunächst) den Eindruck, dass der junge Goethe die in der Bibliothek seines Vaters vorhandene Literatur (unsystematisch) verschlingt. Neben umfangreicher Bibel-Lektüre stehen die antiken Klassiker, Volksbücher aus dem Spätmittelalter, die Meistersinger, aus dem Humanismus und dem französischen Klassizismus, nahezu kein Barock, und schließlich die Literatur des 18. Jahrhunderts, sowie Goethes literarische Zeitgenossen.

Thematisch ... Saul, Caesar, bürgerlich, anakreontisch, Moliere, Götz,  
 Fachlich in Leipzig Vorlesungen: Physik?, 1700 Paracelsus, Straßburg  
 Formal ... Alexandriner, Gottsched, dann Shakespeare  
 Autodafes unzufrieden  
 Vorbilder: Klopstock, Herder, Lessing, Shakespeare, (Gellert),

Die frühen Kenntnisse der antiken und vor allem der französischen Literatur dürften dieser väterlichen Bibliothek geschuldet sein. Die spätmittelalterlichen Volksbücher erwirbt er beim Trödler (D+W I,1). Erst spät, 1806?, findet er Zugang zur hochmittelalterlichen Literatur. Von der deutschen Literatur des Barock erwähnt er kurz Gryphius und Grimmelshausen. Die zeitgenössische Literatur eines Lessing dürfte er durch Vermittlung des frankfurter Theaters kennengelernt haben, ebenso wie das klassizistische und aktuelle französische Drama durch das französische Theater zur Zeit der Besatzung.

Goethes nicht weiter titulierte Drama, das er seinem französischen Freund Derones voll Stolz zeigt, wird von dem vollständig zerrissen, weil es nicht den Regeln der französischen Tragödie entspricht. Damit ist nicht etwa die berühmte Kontroverse Voltaire – Shakespeare gemeint, sondern die Unfähigkeit des jungen Autors, seinem Werk eine Form zu geben. Derones macht ihn aufmerksam auf die Regeln und die Differenzen (Aristoteles) zwischen französischem und englischem Drama (108). Goethe liest Corneilles „Abhandlung über die drei Einheiten“ und „Cid“. Racine ist zeitweise Goethes „Abgott“. Er arbeitet die französischen Dramatiker durch (109,158).

### **Theaterleidenschaft (106, 91)**

Im Theater sieht er Destouches, Marivaux, La Chaussee, Lemierre, Favart, Diderot, Palissot, Lillo, Lessing, Corneille, Moliere. (91)

### **Frühwerk**

Saul, David, Höllenfahrt, Gedichte, Roman in 6 Sprachen, „Joseph“, „Siegwart“, 1.  
 Gedicht mit 10 Jahren, Gelegenheitsgedichte

Die weitschweifige Periode, in welche meine Jugend gefallen war, hatte ich treufleißig ... durchgearbeitet. Die mehreren Quartbände Manuskript, die ich meinem Vater zurückließ, konnten zum genugsamen Zeugnisse

dienen, und welche Masse von Versuchen, Entwürfen, bis zur Hälfte ausgeführten Vorsätzen war mehr aus Misstrauen als aus Überzeugung in Rauch aufgegangen (282)

### **Fundament**

Diese Autoren und Werke bilden das literarische Fundament Goethes, bevor er sich nach Leipzig zum Studium (Oktober 1765) verabschiedet.

### **Frühe Freunde und Bekannte**

Jung Sommer 1771, Okt.1771,18.10.73, 8.8.75

Merck Ende 1771 an Herder, Okt.72, 20.11.72,29.11.72,5.2.73, 11.2.73, 21.4.73,8.5.73,7.5.73,15.5.73, Juli 73,25.12.73,8.1.73, Jan74, April 74,4.6.74,27.8.74,31.8.74,4.12.74,5.12.74,18.1.75,Febr.75, April 75,8.8.75,8.oder 11.10.75

Basedow 14.8.74,Mitte August

Lenz Oct73,6.5.74,4.6.74,22.6.74,5.12.74,März 75,21.3.75,24.und 26.5.75,1.8.75,3./4.8.75, Aug.75

Lavater 25.12.73,26.4.74,10.5.74,Juni 74,22.6.74,1.6.-4.7.74,Juli 74,Aug.74,31.8.74,20.11.74,30.1.75, 14.2.75,7.-10.3.75,24.3.75,25.3.75,28.3.75,31.3.75, April 75,19.4.75,3.5.75, Mai 75, 11.5.75,7.6.75, 12.6.75,12.4.75,3.und 4.8.75,29.8.75,Sept.75,

Herder 14.2.69 an Oeser, 8.5.73,4.5.73,7.5.73,Jan74,März 74,1.6.-4.7.74, 18.1.75,25.3.75, Mai 75, 26./27.7.75b

Boie Mai?73, Juli 73,8.1.74,28.5.74,4.7.74,22.6.74,1.-4.7.74, 23.12.74

Salzmann 28.11.71,o.D.1772

Götter 26.-31.8.74

Wagner 9.4.75,15.4.75,

Herzog von Weimar 24.5.75, 4.6.75, Okt.75, 8.-11.10.75

Knebel 28.12.74, 13.1.75,14.4.75,3.5.75, 4.6.75, 1.7.75

Klopstock 13.2.69,28.5.74,16.6.74, 1.6.-4.7.74,4.7.74,20.11.74,13.12.74,23.12.74,30.3.75,1.4.75,14.4.75, 15.4.75

Wieland 4.7.74,20.7.74,21.8.74,15.9.74,23.12.74,28.12.74,März 75,April75,22.11.75

Klettenberg (+) 23.12.74, 22.11.75

Stolberg 18.-30.1.75,13.2.75,7.-10.3.75,19.-25.3.75,15.4.75,25.7.75,3.8.75,14.19.9.75, Oct.75,20.9.-22.11.75

Fahlmer

LaRoche Sept.72,

Lili 5.3.75,März 75,3./4.8.75,Aug.75,11.9.75,14.-19.9.75,20.9.-22.11.75

Friederike

Oeser

Breitkopf

Schönkopf

Behrich (s.o.)

### **Leipzig**

Vor seiner Abreise sortiert er seine eigenen Produkte aus, die er nicht mitnehmen will. In Leipzig will er nach literarischen Regeln und Formen suchen, trifft aber auf eine Frankfurt ähnliche Szene, aber auch zum erstenmal auf Shakespeare.

Ich hatte von meinen Jugendarbeiten, was ich für das Beste hielt, mitgenommen, teils weil ich mir denn doch einige Ehre dadurch zu verschaffen hoffte, teils um meine Fortschritte desto sicherer prüfen zu können ...

Nach einiger Zeit und nach manchem Kampfe warf ich jedoch eine so große Verachtung auf meine begonnenen und geendigten Arbeiten, dass ich eines Tags Poesie und Prose, Skizzen und Entwürfe sämtlich zugleich auf dem Küchenherd verbrannte (S.257f.).

Etliche der Autoren der väterlichen Bibliothek nennt er auch für Leipzig: Zachariä, Weiße, Gellert, Haller, Rabener, Günther, Liscow, Gottsched, Horaz, Breitinger, Pope, Pfeil,

Krebel, Lessing, Wieland, Klopstock, Ramler, Geßner, Gleim, Schlegel, Shakespeare, Bodmer und einige Literaturzeitschriften, Ramler, Krüger, Sophokles, Aristophanes, Shakespeare, Hagedorn, Hiller, Schiebeler, Hölty, Uz, Nur noch wenige dieser Namen tauchen in modernen Literaturgeschichten auf. Was kritisiert Goethe an ihnen?

Ein Bestseller der Jugend Goethes ist Popes „Lockenraub“, ein komisches Heldengedicht.

Zachariä kultivierte diese Dichtart auf deutschem Grund und Boden, und jedermann gefiel sie, weil der gewöhnliche Gegenstand derselben ein täppischer Mensch war, den die Genien zum besten hatten, indem sie den besseren begünstigten (237).

Sein „Renommist“ werde immer „ein schätzbares Dokument bleiben (S.252f.), woraus „die damalige Lebens- und Sinnesart anschaulich hervortritt; wie überhaupt seine Gedichte jedem willkommen sein müssen, der sich einen Begriff von dem zwar schwachen, aber wegen seiner Unschuld und Kindlichkeit liebenswürdigen Zustande des damaligen geselligen Lebens und Wesens machen will.

### Gellert

12.12.1765, 11.5.1767, 12.10.1767, 14.2.75,

Rabener, wohl erzogen, unter gutem Schulunterricht aufgewachsen, von heiterer und keineswegs leidenschaftlicher oder gehässiger Natur, ergriff die allgemeine Satire ... Die Rüge der Fehler und Mängel ist harmlos und heiter ... Die Art, wie dieser Schriftsteller seine Gegenstände behandelt, hat wenig Ästhetisches. ... Ungern reiße ich mich von ihm los ... seine Satire bezieht sich durchaus auf den Mittelstand; er lässt hie und da vermerken, dass er die höheren auch wohl kenne, es aber nicht für rätlich halte, sie zu berühren (S.261). (12.10.1766 an Cornelia)

Goethe schreibt, dass „damals das Ideelle sich aus der Welt der Religion geflüchtet hatte; ...

von einem höchsten Prinzip der Kunst hatte niemand eine Ahnung. Für die Dichtkunst an und für sich hatte man keinen Grundsatz finden können; sie war zu geistig und flüchtig. (S.262).

Eine Fortsetzung dieser goetheschen Kritik am Protestantismus (s.o.) bescheinigt dem Gottesdienst „zu wenig Fülle und Konsequenz“ (288) und „..., so dass er sich in Leipzig „ von der kirchlichen Verbindung ganz und gar loszuwinden suchte“ (294).

Wie drückend mussten mir daher Gellerts Anmahnungen werden, den ich --- mit solchen wunderlichen Fragen nicht belästigen wollte. (294)

Deutlich ist Goethes Enttäuschung über Gellerts Zurückhaltung in religiösen Fragen zu spüren. Der vielbeschäftigte Gellert wird vertreten von einem Professor Clodius, der zwar die Fehler in den studentischen Arbeiten rot anstreicht, aber nicht unterrichtet, worin die Fehler bestehen. Goethe reicht ihm ein Gedicht auf die Hochzeit seines Onkels ein, das der Hochzeitsgesellschaft gefällt, aber Clodius das „Parodistische“ nicht beachtet (13.2.1769).

So erklärte er den großen Aufwand von göttlichen Mitteln zu einem so geringen menschlichen Zweck für äußerst tadelnswert, verwies den Gebrauch und Missbrauch solcher mythologischen Figuren als eine falsche, aus pedantischen Teiten sich herschreibende Gewohnheit, fand den Ausdruck bald zu hoch, bald zu niedrig, und hatte zwar im einzelnen der roten Tinte nicht geschont, versicherte jedoch, dass er noch zu wenig getan hatte (301).

Die Hilflosigkeit einiger Dozenten der leipziger Universität geht (unter Gottsched) soweit, dass man den Studenten einfach Gottscheds „Kritische Dichtkunst“ empfiehlt:

Man gab uns Gottscheds „Kritische Dichtkunst in die Hände; sie war brauchbar und belehrend genug; denn sie überlieferte von allen Dichtungsarten eine historische Kenntnis, sowie vom Rhythmus und den verschiedenen Bewegungen desselben; das poetische Genie ward vorausgesetzt! Übrigens aber sollte der Dichter Kenntnisse haben, ja gelehrt sein, er sollte Geschmack besitzen ... Man wies uns zuletzt auf Horazens „Dichtkunst“; .... (wir) wussten aber nicht im geringsten, was wir mit dem Ganzen machen, noch wie wir es nutzen sollten (S.262).

Die Schweizer traten auf als Gottscheds Antagonisten; sie mussten doch also etwas anderes tun, etwas Besseres leisten wollen; so hörten wir denn auch, dass sie wirklich vorzüglicher seien. Breitingers „Kritische Dichtkunst“ ward vorgenommen. Hier gelangten wir nun in ein weiteres Feld, eigentlich aber nur in einen größeren Irrgarten (262).

### **Gottsched**

21.10.1765, 6.3.1773, 21.8.1774,

### **Hanswurst verbannt**

6.3.1773 an Salzmann

### **Behrisch**

Goethes engster leipziger Freund ist Behrisch (302ff.), gegen dessen Erfahrung er sich zunächst störrisch wehrt (306).

### **Oeser**

Zu den besonders einflussreichen Männern der leipziger Zeit zählt Goethe den Direktor der leipziger Zeichenakademie Oeser, „Feind des Schnörkel- und Muschelwesens und des ganzen barocken Geschmacks“ (309). Oeser berechnet seine „Kompositionen weniger auf Form als auf Licht, Schatten und Massen“ (310) und bemalt den Vorhang des neuen Theaters mit den Statuen des Sophokles und Aristophanes und Shakespeare. In diesem Zusammenhang mit Oeser beschreibt Goethe auch den Eindruck des Mordes an Winckelmann (329) und die Wirkung von Lessings „Laokoon“ auf die Studenten (316). In Dresden erfährt Goethe den Wert der italienischen und holländischen Meister (321ff.).

12.12.1765, 20.2.1770, 15.5.1773, 14.2.1775,

### **Shakespeare**

Ostern (13.3.)1766 an Cornelia

11.5.1766 an Cornelia, 12.10.1766 ab Behrisch, 12.10.1766 an Cornelia

„Romeo und Julia“ 11.5.1767 an Cornelia

13.10.1767 an Behrisch

13.2.1769 an A.F.Oeser

20.2.1770 an....

(Sommer, Herbst und Oktober 1771 an Herder, 28.11.1771 an Salzmann, Juli 1772 an Herder)

Oktober 1771 an Herder (Eschenburg)

### **Ossian:**

13.2.1769 (Gerstenberg)

Im September/Oktober und Oktober 1771 an Herder, 5.12.1772, Mai 1773 an Kestner)

In Leipzig verkehrt er im Haus des Musikverlegers Breitkopf, dessen ältester Sohn einige der goetheschen Lieder komponiert. (325).

### **Lessing**

In dieser Zeit hält sich Lessing in Leipzig auf, dessen Person Goethe meidet, was er später bedauert (327). „Wir lasen fleißig seine Schriften“ (328). Im Abstand von fast 50 Jahren erkennt Goethe (nostalgisch):

Es war damals in der Literatur eine schöne Zeit, wo vorzüglichen Menschen noch mit Achtung begegnet wurde, obgleich die Klotzischen Händel und Lessings Kontroversen schon darauf hindeuteten, dass diese Epoche sich bald schließen werde (328).

7.12.1765., 10.11.1767, 1.11.1768, 14.2.1769, 6.5.1774,

### **Mimesis (Nachahmung und Natur)**

Laut Goethe (S.263) ist die Lösung für die Frage nach der Nachmung der Natur „das Wunderbare“. Die Bedingungen für ein gutes Gedicht, das die Natur nachahmt, muss das Wunderbare sein, das sittlichen Zweck und Nutzen enthält (S.263). Die jungen Geister werden durch solche „ausgerenkte Maximen, halb verstandene Gesetze und zersplitterte Lehren“ verwirrt (S.264). Was der deutschen Poesie fehlt, ist ein „nationeller Gehalt“.

### **Günther**

Hier gedenken wir nun Günthers, der ein Poet im vollen Sinne des Wortes genannt werden darf. Ein entschiedenes Talent, begabt mit Sinnlichkeit, Einbildungskraft, Gedächtnis, Gabe des Fassens und Vergegenwärtigens, fruchtbar im höchsten Grade, rhythmisch bequem, geistreich, witzig und dabei vielfach unterrichtet; genug, er besaß alles, was dazugehört, im Leben ein zweites Leben durch Poesie hervorzubringen und zwar in dem gemeinen wirklichen Leben. Wir bewundern seine große Leichtigkeit, in Gelegenheitsgedichten alle Zustände durchs Gefühl zu überhöhen, Bildern, historischen und fabelhaften Überlieferungen zu schmücken. Das Rohe und Wilde daran gehört seiner Zeit, seiner Lebensweise und besonders seinem Charakter, wenn man will, seiner Charakterlosigkeit. Er wusste sich nicht zu zähmen, und so zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten (264f.).

Für Goethe ist Gleim „weitschweifig, behaglich von Natur“ in seinen „Kriegsliedern“ „kaum einmal konzis“ (270); Ramler ist ihm „eigentlich mehr Kritiker als Poet“ (270). Geßners Werk hält er „bei großer Anmut und kindlicher Herzlichkeit“ (272) für charakterlos, so dass dieser Autor jeden glauben macht, dass er „etwas Ähnliches vermöge“ und es nur so von Homeren, Virgilen, Miltonen und Theokriten keinen Mangel habe (273). Hierunter zählt Goethe auch die aktuellen Zeitschriften „Allgemeine deutsche Bibliothek“, deren Rezensent sich zu einer Äußerung versteige wie „Von Rechts wegen sollte man einen Mann wie Shakespeare gar nicht übersetzt haben“ (272). Goethe geht so weit, Bodmers „Noachide“ als „um den deutschen Parnass angeschwollene Wasserflut“ (272) zu kritisieren. „Das Anakreontische Gegängel ließ gleichfalls unzählige mittelmäßige Köpfe im Breiten herumschwanken“ (272). Seine Kritik an Gottsched lautet, dass der in seiner „zusammengezimmerten“ „Kritischen Dichtkunst“ den „inneren Begriff von Poesie zur Grunde“ gerichtet habe (272). Goethe dichtet die „poetische Nachbildung“ aus „Instinkt“ (240). Er hofft, eines Tages mit Hagedorn und Gellert in Ehren genannt zu werden (241).

Durch eigenes Nachdenken findet Goethe heraus, dass seine Epoche „wässrig, weitschweifig, null“ (S.269) ist, aber einige Dichter dies bereits erkennen. Haller und Ramler, Lessing und Wieland. Als Lessings Leistung zählt er auf: „Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“, „Nathan der Weise“ (269), „Miss Sara Sampson“ (106), „Laokoon“ ( ), als die Wielands „Agathon“, „Don Sylvio“, die „Komischen Erzählungen“, „Musarion“ und „Idris“. (269). „Musarion“ wirkt am meisten auf Goethe. (271).

Allerdings glaubt Goethe, in der preußischen Literatur (Ramler, Preußens Glorie (73) – Vater – Thoranc,

### **Sprache und Poetik**

Einen Grund für das zeitgenössische Schwanken der deutschen Literatur erkennt er in dem Problem der Sprache und Poetik. Diese sind ein hier vielfach angegebener Grund für die Schwäche der deutschsprachigen Literatur. Ironisch betrachtet er „eine gewisse Reim- und Versewut durch Lesung der damaligen deutschen Dichter“ (14). Goethe benutzt für seinen Liebesbrief ein „zwischen dem Knittelvers und Madrigal schwebendes Silbenmaß“ (165). Der erwähnte Zachariä, den Goethe einen Freund nennt, schreibt sein Heldengedicht in Alexandrinern (238). (277). Goethe nennt sich ironisch „Schäfer an der Pleiße“, dem Fluss in Leipzig, nach dem sich schon die Dichter und Sprachreformer zu Beginn des 17. Jahrhunderts nennen.

Mit der Bildung der deutschen Sprache und des Stils in jedem Fache wuchs auch die Urteilsfähigkeit, und wir bewundern in jener Zeit Rezensionen von Werken über religiöse und sittliche Gegenstände. (277).

Goethe nennt **Zeitschriften** wie die „Literaturbriefe“, die „Allgemeine deutsche Bibliothek“ und die „Bibliothek der schönen Wissenschaften“ (277).

Das Gelegenheitsgedicht ... ward verächtlich auf einen Grad, dass ... ein Poet, wenn er nicht gar den Weg Günthers einschlug, ... in der Welt auf die traurigste Weise subordiniert (erschien), als Spaßmacher und Schmarotzer. ... Gesellte sich hingegen die Muse zu Männern von Ansehen. So erhielten diese dadurch einen Glanz, der auf die Geberin zurückfiel. Lebensgewandte Edelleute wie Hagedorn, stattliche Bürger wie Brockes entschiedenen Gelehrte wie Haller erschienen unter den Ersten der Nation ... Besonders wurden auch solche Personen verehrt, die neben jerm angenehmen Talente sich noch als emsige, treue Geschäftsmänner auszeichneten. Deshalb erfreuten sich Uz, Rabener, Weiße einer Achtung ganz eigener Art (397)

Musen-Almanach 15.9.1773, 18.10.1773, Nov.74  
(Teutscher Merkur 8.1.1773,19.1.1773,Mai?1773,Juli 1773,15.9.1773,18.10.1773, 31.10.1773, 29.11.1773, März 1774, Juli 1774,

Häufig erwähnte Namen sind davon Gellert, Gottsched, Lessing, Wieland, Shakespeare, Horaz womit Goethe eine Auswahl trifft, die ihn weiterhin beschäftigen wird.

Im Zusammenhang mit diesen neuen Namen, die gleichzeitig dem Trend der neuen Literaturgeschichte angehören, vertieft sich offenbar Goethes Vertiefung der Dramen und Schriften Lessings, die Abkehr von Gottscheds „Kritik“ und Regelpoetik, Vertiefung in Wielands Werke (354) und vor allem – auch durch die Lektüre Dodds „The Beauties of Shakespeare“ (1752)– Goethes erste Erkenntnis dieses Dramatikers. Dodds 2bändige Anthologie von Textausschnitten lernt Goethe 1766 kennen. Shakespeares Namen erwähnt er Ostern (30.3.) 1766 zu erstenmal (an Riese?).

Weiter erwähnt er:

Pharao (18.10.1766 an General Hoffmann Höllenfahrt (12.10.1767 an Cornelia)  
11.5.1767 an Cornelia)

Neue Gedichte (Lieder?) (Mai 1768 an Behrisch, März 1768 an Behrisch,13.2.1769,1.6.1769)



Joseph Belsazar (30.10.1765 an Riese, 7.12.1765 an Cornelia)	Amine Annette(Aug.1767 an Cornelia,13.10.1767 an Behrisch, 24.10.1767 an Behrisch, 12.10.1767 an Cornelia)
Isabel (12.10.1767 an Cornelia)	Schäferspiel 15.5.67, 12.10.67, 14.10.67,10.11.67,4.12.67
Ruth (12.10.1767 an Cornelia)	Lessing „Sara(7.12.1765 an Cornelia,10.11.1767 an Behrisch)
Selima (12.10.1767 an Cornelia)	Shakespeare: Hamlet I,2 “Schwachheit...” (10.11.1767 an Beh „Romeo u.Julia“ (11.5.1767 an Corn., 17.10.1767 Behrisch) (Weiße)
Erwin und Elmire 25.12.73,28.1.75,21.3.75, 30.3.75,16.5.75, 28.1.75, 24.und 26. 5.75 Operette Febr.1775	
Claudine von Villa Bella 10.4.75,4.6.75,1.8.75,	
Clavigo: Beaumarchais 21.8.74,22.6.74, 1.-4.7.74, 21.9.74	
Werther 11.2.73,Juni74,Mitte Juni 74,22.6.74,1.6.-4.7.74,20?8.74,19.9.74, 23.9.74,Sept.74. Oct.74,21.11.74, 13.12.74, 23.12.74,März 75,,26.10.75 Jerusalem Nov.72, 20/26. 11.72, 29.11.72	
Götz 28.11.71,Ende 1771 an Herder,o.D.1772 an Salzmann, Juli 1772 an Herder,15.5.73,Juni73,11.7.73, Juli 73,21.8.73, Oct.73,27.10.73,8.1.74, 12.2.74 (2. Auflage), 6.5.74,4.6.74,22.6.74,1.-4.7.74, 23.12.74,	
Die Mitschuldigen Jahrmarktfest zu Plundersweilen 18.10.73,31.10.73	
Stella 5.3.75,März 75,21.3.75,1.8.75,3./4.8.75,	
Götter, Helden und Wieland März74, 1.-4.7.74	
Einsiedlerin Karl der Große Spec.Naturae(12.12.1765 an Cornelia)	Lessing „Minna“ (20.11.1767 an Behrisch, 22?12.1767 an Behri, 13.2.1769)3
Mahomet (Voltaire)(12.12.1765 an Cornelia)	Kochisches Theater (10.11.1767 an Behrisch)1
Decameron (12.12.1765 an Cornelia)	Tugendspiegel (10.11.1767 an Behrisch,27.11.1767 an Behrisch, 4.12.1767 an Behrisch, 22?12.1767 an Behr.11
Tasse (7.12.1765,28.5.1766 an Cornelia	“Medon” (4.12.1767 an Behrisch)
Boileau (28.5.1766,27.9.1766 an Cornelia)	Inkle und Yariko (18.10.1766 an General Hoffmann) 11.5.1767)
Goldoni (16.10.1767 an Behrisch)	Nausikaa
Lessing	Prometheus
Romeo und Julia (zeno.org)	Pandora
Karl d.Gr.	Cäsar
Einsiedlerin	(Der Falke)
Proserpina	Elpenor
Autodafe	Der Lügner (Moliere)
Voltaire (13.10.1765 an Cornelia, 23.12.1765 an Cornelia, 12.10.1766 an Behrisch, 14.2.1769,21.8.74)	

Wenige Jahre später wird Herder..., so dass mit Goethes Rede „zum Schakespeares Tag“ (1771) der Durchbruch erfolgt.

Goethes leipziger Produktion besteht in mehreren Schauspielen „und (ich) schrieb die Expositionen von den meisten“ (285):

Da aber die Verwicklungen jederzeit ängstlich werden mussten und fast alle Stücke mit einem tragischen Ende drohten, ließ ich eines nach dem anderen fallen. Die „Mitschuldigen“ sind das einzige fertig gewordene, dessen heiteres und burleskes Wesen auf dem düsteren Familiengrunde als von etwas Bänglichem begleitet erscheint. Die hart ausgesprochenen widergesetzlichen Handlungen verletzen das ästhetische und moralische Gefühl, und deswegen konnte das Stück auf dem deutschen Theater keinen Eingang gewinnen (286).

„Die Mitschuldigen“ bearbeitet er mehrfach ...

„Die Laune des Verliebten“ schreibt Goethe für eine seiner Geliebten, Kätchen Schönkopf, die er verlässt. Von Frankfurt aus schreibt er ihr mehrfach.

„Annette“ ist eine

„Die Laune des Verliebten“ und „Die Mitschuldigen“ sind neben anderen kleineren Werken „Annette“, den „Neuen Liedern“ und Briefen an seine Schwester Cornelia und seinen Freund Behrisch das Wenige, das aus der leipziger Zeit übrig bleibt.

### **Abschied von Leipzig**

Das 8. (leipziger) Kapitel endet sowohl mit Goethes erstem Autodafe (D+W II,8; HA IX, S. 350) und einem Büchergeschenk an den Freund Langer. Goethe nimmt nur wenige seiner Produkte mit nach Frankfurt:

„Mehrere angefangene Stücke, deren einige bis zum dritten oder vierten Akt, andere aber nur bis zu vollendeter Exposition gelangt waren, nebst vielen andern Gedichten, Briefen und Papieren wurden dem Feuer übergeben ....“ (S.350).

Diese Aussage ist dahingehend zu ergänzen, als noch mehr Material überliefert ist: ein Entwurf zu einem „Romeo und Julia“-Drama, den Monolog zum heroischen Schäferspiel „Die königliche Einsiedlerin“ (s. „Wilhelm Meisters theatralische Sendung II,3“) „Pharao“, „Belsazar“, 20 „Neue Lieder“, einen „Tugendspiegel“, eine freie Übertragung nach Corneille „Der Lügner“, Briefe an Cornelia Goethe, an Behrisch, Kätchen Schönkopf Oeser, Langer.

Insgesamt fühlt er sich in Leipzig frustriert:

Die deutsche Literatur und mit ihr meine eigenen poetischen Unternehmungen waren mir schon seit einiger Zeit fremd geworden, und ich wendete mich wieder, wie es bei einem solchen autodidaktischen Kreisgange zu erfolgen pflegt, gegen die geliebten Alten, die noch immer wie ferne blaue Berge deutlich in ihren Umrisen und Massen, aber unkenntlich in ihren Teilen und inneren Beziehungen den Horizont meiner geistigen Wünsche begrenzen (333).

Zu Goethes bedingter Offenheit gehört, dass er von einem „gewissen hypochondrischen Zug“ schreibt und seine neuerliche Erkrankung seiner sitzenden Lebensweise, dem Unfall auf der Herreise, einem Sturz von Pferd, den schweren Merseburger Bier und dem Kaffee zuschreibt. Eines Nachts erlidet er einen heftigen Blutsturz, so dass er mehrere Tage zwischen Leben und Tod schwankt (330).

Der schwerkranke Goethe arbeitet an seinen leipziger Mitbringsele weiter, so dass von dem Einakter „Die Mitschuldigen“ ein 3aktiges Stück entsteht. Wohl nicht mehr zu klären ist, ob der leipziger Goethe sich schon mit der „Faust“-Figur beschäftigt. In den „Mitschuldigen“ wird ein „Dr.Faust“ genannt (Zitat).

Goethes Krankheit geht auf einen Lungenblutsturz (Tuberkulose?) und eine Geschwulst am Hals zurück (340).

Beides wird in Frankfurt geheilt durch einen Arzt, der dem Pietismus nahesteht (340ff.).

### **Frankfurt**

Goethe erscheinen die aus Leipzig mitgebrachten Gedichte nun schon „zu gering ... kalt, trocken und in Absicht dessen, was die Zustände des menschlichen Herzens oder Geistes ausdrücken sollte, allzu oberflächlich“ (349).

Er beschließt, auf eine zweite Universität zu gehen und veranstaltet ein weiteres Autodafe. Er verzagt vor dem unerreichbaren Muster der ersten zwei Akte von Lessings „Minna von Barnhelm“ (350).

Wie schon erwähnt, entwickelt Goethe eine Lust am Widerspruch, Paradoxen, neuen Platonismus, Hermetischen, Mystischen, Kabbalistischen (350) und betreibt eine neuerliche Exegese des Wesens Gottes und Luzifers (351).

### **Straßburg**

Aug. 1769 an J.G.I. Breilkopf

23.1.1770 an A.K. Schönkopf

6.2.1770

In Straßburg angekommen, nähert er sich sofort dem gotischen Münster und ersteigt die Plattform (356). Er wird wenig später auf Erwin von Steinabchs Fassade seinen berühmten Hymnus „Von deutscher Baukunst“ verfassen (382ff.). Vorerst beschreibt er die elsässische Landschaft und die tägliche Versammlungsrunde. Einen Verkehr mit den straßburger Pietisten meidet er ( ). Er erlebt die Durchreise von Marie Antoinette (362ff.). Eine geplante Weiterreise nach Paris tritt er nicht an (365). Er trifft den Pietisten Jung, dessen Autobiographie er im Druck fördern wird (370). Goethe bewundert Jungs Religiosität. Goethe beschäftigt sich im Studium mit den Fächern Chemie, Anatomie (S.362,374), weniger intensiv mit Rechtswissenschaft, besteht dennoch am 6.8.1771 sein Examen als Lizentiat (475).

In diese Zeit des Beginns der 1770er Jahre gehören einige Begegnungen Goethes: mit Klopstock (398), Herder (402), Friederike Brion, Lenz (494), Sulpiz Boisseree, Shakespeare und „Laokoon“ in Mannheim, wenig später mit Lotte Kestner, geb. Buff, mit Lavater und Basedow und der Familie La Roche.

### **Shakespeare**

Ostern (30.3.) 1766 an Cornelia

11.5.1766 an Cornelia, 12.10.1766 ab Behrisch, 12.10.1766 an Cornelia

„Romeo und Julia“ 11.5.1767 an Cornelia

13.10.1767 an Behrisch

13.2.1769 an A.F. Oeser

20.2.1770 an...

### **Wieland**

13.2.1769, 6.2.1770, 20.2.1770, 19.1.1773, 15.9.1773, 8.10.1773, März 1774, Mai 1774, Juni 1774, Mitte Juni 1774

„Götter, Helden und Wieland“ (1773, 1774,

Teutscher Merkur: 8.1.1773, 19.1.1773, Mai 1773, Juli 1773, 15.9.1773, 18.10.1773, 31.10.1773

Was mit Breiting (s.o.) im Gegensatz zu Gottsched beginnt und sich in Lessings Werk fortsetzt, konzentriert sich auch in der Persönlichkeit und im Werk Klopstocks und Herders:

Nun sollte aber die Zeit kommen, wo das Dichtergenie sich selbst gewahr würde, sich seine eigenen Verhältnisse selbst schüfe und den Grund zu seiner unabhängigen Würde zu legen verstünde. Alles traf in Klopstock zusammen, um eine solche Epoche zu begründen. Er war, von der sinnlichen wie von der sittlichen Seite betrachtet, ein reiner Jüngling (398). ... Der Messias, ein Name, der unendliche Eigenschaften bezeichnet, sollte durch ihn aufs neue verherrlicht werden. ... Die Würde des Gegenstands erhöhte dem Dichter das Gefühl eigener Persönlichkeit. ... (

Das wohl erste persönliche Zusammentreffen mit Herder ist zufällig, aber für Goethe „das bedeutendste Ereignis, was die wichtigsten Folgen für mich haben sollte“. Beide verstehen sich sofort. (402). Goethe gibt zu: „Ich war überhaupt sehr zutraulicher Natur, und vor ihm besonders hatte ich gar kein Geheimnis“ (403). Diese Aussage ist bedingte zu verstehen:

Am sorgfältigsten verbarg ich ihm das Interesse an gewissen Gegenständen, die sich bei mir eingewurzelt hatten und sich nach und nach zu poetischen Gestalten ausbilden wollten. Es war Götz von Berlichingen und Faust. ... Von poetischen Arbeiten glaube ich ihm „Die Mitschuldigen“ vorgelegt zu haben, (413f.).

Für Goethe setzt eine neue Epoche ein.

In Leipzig hatte ich mir eher ein enges und abgezirkeltes Wesen angewöhnt, und meine allgemeinen Kenntnisse der deutschen Literatur konnten durch meinen Frankfurter Zustand nicht erweitert werden ... was seit einigen Jahren in der weiten literarischen Welt vorgegangen, war mir meistens fremd geblieben. Nun wurde ich auf einmal durch Herder mit allem neuen Streben und mit allen den Richtungen bekannt, welche dasselbe zu nehmen schien (405).

Goethe liest offenbar Herders „Fragmente“ (Mitte Juli 1772 an Herder) und „Kritischen Wälder“ (14.2.1769 an Oeser), seine Abhandlung über den Ursprung der Sprachen (406).

Ich ward mit der Poesie von einer ganz andern Seite, in einem andern Sinn bekannt als bisher, ... die Volkspoesie, deren Überlieferungen im Elsass aufzusuchen er uns antrieb, die ältesten Urkunden als Poesie geben das Zeugnis, dass die Dichtkunst überhaupt eine ein Welt- und Völkergabe sei, nicht ein Privaterbeil einiger feinen gebildeten Männer. Ich verschlang das alles, und und je heftiger ich im Empfangen, desto freigebiger war er im Geben (408f.)

Durch Herder lernt Goethe auch Hamanns Schriften kennen und einen zeitgenössischen Bestseller: die deutsche Übersetzung des „Landpriester von Wakefield“ (1766/7) von Oliver Goldsmith (1728-1774)

Hamann Ende 1771 an Herder, Jan 75, 25.3.75, 8.11.75

In Straßburg lernt Goethe auch Jung-Stilling kennen und ist wieder einmal mit dem Pietismus konfrontiert. Goethe wird Jung-Stillings Autobiographie veröffentlichen.

Mit Freunden unternimmt Goethe Ausflüge in die straßburger Umgebung (415). Er lernt in Sesenheim, nördlich von Straßburg, die Pfarrersfamilie Brion, vor allem die Tochter Friederike, kennen, mit der in bald eine tiefe Liebe verbindet. Die Familie erscheint ihm als Abbild der aus Wakefield und Friederike das Sophie Primroses zu sein (455f.,462). Goethe trägt Friederike die Märchen vor, die später in „Dichtung und Wahrheit“ (I,2) und in „Wilhelm Meisters Wanderjahren“ (1809) stehen werden: „Der neue Paris“ und „Die neue Melusine“, die Goethe schon aus seiner Kindheit kennt (36). Für Friederike wird er nach seinem Abschied von ihr die „Sesenheimer Lieder“ schreiben.

Herders Bedeutung in Goethes literarischer Entwicklung kann nicht überschätzt werden. Für Goethe setzt eine neues Verständnis ein.

Er hatte den Vorhang zerrissen, der mir die Armut der deutschen Literatur bedeckte; er hatte mir so manches Vorurteil mit Grausamkeit zerstört; an dem vaterländischen Himmel blieben nur wenige bedeutende Sterne, indem er die übrigen alle nur als vorüberfahrende Sternschnuppen behandelte ... Zu gleicher Zeit jedoch riss er mich fort auf den herrlichen breiten Weg, den er selbst zu durchwandern geneigt war, machte mich aufmerksam auf seine Lieblingsschriftsteller, unter denen Swift und Hamann obenan standen (451).

Der Vater verlangt von dem andersweitig vielseitig interessierten Goethe, dass er sein juristisches Studium abschließt. Der Student wird am 6.August 1771 zum Lizentiaten promoviert (472ff.). Goethe verteidigt seine 56 Thesen über Naturrecht, Sklaverei, ein allgemeines Gesetzbuch, Strafrechtsreform, Bestrafung von Kindesmörderinnen, Advokaten-Tätigkeit, Vermundschaft, Erb- und Pfandrecht (S.790).

Die Nähe zu Herder und damit zum deutschen Volkslied und zu der nun sich intensivierenden Wendung zu Shakespeare, sowie die Shakespeare-Übersetzungen Wielands (1762-1766, Bd.1-8) und Jochen Joachim Eschenburgs(1775-1782) lassen Goethes Begeisterung für Voltaire, das „Wunder seiner Zeit“ (484), abflauen (486); Denis Diderot erscheint ihm als „wahrer Deutscher“ (487). Auch das französische Theater, das an der hergebrachten „Unnatur“ .... (489,492). Goethe und seine Freunde werfen sich leidenschaftlich „aufs lebendige Wissen, Erfahren, Tun und Dichten“ (492). Sie fühlen sich

alles französischen Wesens auf einmal bar und ledig. Ihre Lebensweise fanden wir zu bestimmt und zu vornehm, ihre Dichtung kalt, ihre Kritik vernichtend, ihre Philosophie abstrus und doch unzulänglich (492).

Für Goethe und seine Freunde wird zum Ideal Shakespeare. Wir haben schon im leipziger Kapitel von Goethes Kenntnis etwa Shakespeares „Romeo und Julia“ gehört und seinem Entwurf dazu. Goethe liest damals William Dodds (1729-1777) „Beauties of Shakespeare“, einer 1752/57 erschienenen Anthologie von Dramen des englischen Dramatikers.

Und so wirkte in unserer Straßburger Sozietät Shakespeare, übersetzt und im Original, stückweise und im ganzen, stellen- und auszugsweise, dergestalt, dass ... wir uns nach und nach in Shakespeare befestigten, die Tugend und Mängel seiner Zeit, mit denen er uns bekannt macht, in unseren Gesprächen nachbildeten, an seinen Quibbles die größte Freude hatten, und durch Übersetzung derselbe, ja durch originalen Mutwillen mit ihm wetteiferten (494).

Goethe scheint, dass „etwas Höheres“ über ihm schwebt (494). Er empfiehlt Herders Aufsatz über Shakespeare in „Von deutscher Art und Kunst“ und Lenzens „Anmerkungen übers Theater“ und dessen Überetzung von „Love s labour s lost“.

Herder dringt in das Tiefere von Shakespeares Wesen und stellt es herrlich dar; Lenz betrügt sich mehr bilderstürmerisch gegen die Herkömmlichkeit des Theaters und will denn eben all und überall nach Shakespearescher Weise gehandelt haben (495).

Wohl auf Anregung Herders hin übersetzt Goethe „Die Gesänge von Sema“ aus dem „Ossian“ (Sommer 1771, Briefe: Text).

Goethe verlässt Straßburg im August 1772, nachdem er von Friederike Abschied genommen hat (500).

In Mannheim besucht er den Antikensaal, wovon er schon in Leipzig bei der Lektüre von Winckelmann und Lessings „Laokoon“ bei Oeser gehört hat. Hier sieht er den Abguss des „Apoll von Belvedere“ und den „sterbenden Fechter“, „Kastor und Pollux“ etc. (501).

### **Frankfurt**

Endlich kehrt er nach Frankfurt zurück. Er trifft seine Jugendfreunde (504f.) und wird schließlich mit Merck aus Darmstadt bekannt, dem Goethe durch Herder angekündigt wird. Goethe verkehrt dann auch in einer darmstädter Gesellschaft, die ihn fördert (507).

Es ist die Zeit, in der Goethes „Faust vorgerückt“ ist und sein „Götz von Berlichingen“ Gestalt gewinnt. Er beschäftigt sich darüber hinaus mit der deutschen Baukunst in seinem Hymnus „Von deutscher Baukunst, D.M. Erwin a Steinbach“, der in Herders „Von deutscher Art und Kunst“ ( ) erscheint.

Hier folgt Goethes Exkurs über Hamann (512ff.) im Zusammenhang mit Goethes erneuter Exgetik der Bibeln und Luthers (508ff.), wobei Goethe sich an seine Freundin Susanne von Klettenberg erinnert (513).

Goethe erinnert sich an Klopstock (516), den seine Generation verehrt. (516).

Lieb und wert war alles, was von ihm ausging; sorgfältig schreiben wir die Oden ab und die Elegien, wie sie ein jeder habhaft werden konnte. ... Klopstock hatte sich und andern talentvollen Männern durch seinen Charakter und sein Betragen Ansehn und Würde zu verschaffen gewusst (517).

Die Person Klopstocks und die offenbare Neuerung der Subskription von dessen Werk „Die deutsche Gelehrtenrepublik“ (1774) benutzt Goethe, um darauf aufmerksam zu machen, dass das Verhältnis von ärmlichem Autor und reichem kommerziellem Buchhandel falsch sei. Klopstocks Werk beschreibt des Autors Denkweise über Poesie und Literatur und seine Maximen über das Echte und Falsche in „lakonischen Kernsprüchen“ (518). Goethe bezeichnet Klopstocks Buch als „unschätzbar“. Es wendet sich laut Goethe an Schriftsteller und Literatoren, bleibt allerdings dem Liebhaber, dem Leser „versiegelt“ (518f.).

In den Blickpunkt treten die Musenalmanache. Damit zusammen hängt

jene berühmte, berufene und verrufene Literaturepoche, in welcher eine Masse junger genialer Männer mit aller Mutigkeit und aller Anmaßung, wei sie nur einer solchen Jahreszeit eigen sein mag, hervorbrachen, durch Anwendung ihrer Kräfte manche Freude, manches Gute, durch den Missbrauch derselben manchen Verdross und manches Übel stifteten (520).

In diesen Zusammenhang seiner gescheiterten Liebesverhältnisse mit Gretchen, Annette und Friederike stellt Goethe sein Gedicht „Wanderers Sturmlied“ (522) und verbindet sie mit den beiden Marien in „Götz von Berlichingen“ und „Clavigo“ und deren schlechten Liebhabern (522).

In dieser Situation trifft er auf Klopstock, der ihn am ..... in Frankfurt besucht. Sie vergegenwärtigen sich „Ossiansche Szenen“, die Goethe offenbar schon aus Leipzig her und durch Herder bekannt sind (523).

Ins Jahr 1771 fallen Goethes „Sesenheimer Lieder“ für Friederike, das Fragment eines Romans „Ariane an Wetty“ und eines „Cäsar“-Dramas, sowie die Anfänge „Von deutscher Baukunst“.

Goethe wird als Advokat durch den frankfurter Magistrat zugelassen und beginnt mit seiner Lektüre der „Lebensbeschreibung des Herrn Götzens von Berlichingen, zugenannt mit der Eisernen Hand“ (1731) und hält seine Rede „Zum Schäkespears Tag“ am 14.10.1771 im Kreis der „Deutschen Gesellschaft“ und in seinem Vaterhaus. Im November/Dezember schreibt er die erste Fassung seines Dramas „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand“ nieder und schickt das Manuskript zur Beurteilung an Herder. Aus derselben Zeit stammt der Plan eines „Sokrates“-Dramas und die Lektüre Platons und Xenophons, Theokrits und der griechischen Anakreontiker. Im Dezember lernt er Johann Heinrich Merck (1741-1791) kennen.

Das folgende Jahr 1772 ist aus mehreren Gründen für Goethe ein Entscheidungsjahr. Er veröffentlicht 8 Rezensionen in den „Frankfurter Gelehrten Anzeigen“. Gleichzeitig findet am 14. Januar die Hinrichtung des Kindsmörderin Susanna Margaretha Brandt statt, deren Prozessakten Goethe kennt. Sie wird normalerweise als Vorbild für die Rolle Margarethes/Gretchens im „Faust I“ gesehen. Goethe beendet den Hymnus „Von deutscher Baukunst“ und lässt ihn drucken. Mitte Mai geht Goethe nach Wetzlar ans Reichskammergericht.

### **Wetzlar**

Goethes altes Interesse für die dunkleren Jahrhunderte der deutschen Geschichte bringt ihn zur intensiven Lektüre über die Epoche um Gottfried von Berlichingen und die Bauernkriege, was ihn mit seinem Aufenthalt in Wetzlar (Mitte Mai-10.9.1772) und seiner Kritik am deutschen Rechtssystem verbindet. Den Frust der Monate am Kammergericht kompensieren er und seine Kollegen mit einer Rittergesellschaft im Stil des spätmittelalterlichen Volksbuchs „Die vier Haimonskinder“, das Goethe aus seiner Kindheit kennt (s.o.). Alle Mitglieder dieser Runde tragen einen Ritternamen: Goethe „Götz von Berlichingen, den Redlichen“ (532). Dies zeigt, dass Goethe schon in Wetzlar an dem Stoff arbeitet. Hier trifft Goethe auf F.W. Gotter (1746-1797), den Mitherausgeber des „Göttinger Musenalmanach“ (1770). Er lernt die Dichter von Boies Almanach persönlich kennen: die beiden Stolberg, Bürger, Voß, Hölty und andere mehr (534). Auch Klopstock steht mit dem Göttinger Hainbund in Verbindung. Gerstenberg hatte vorher sein „Gedicht eines Skalden“ veröffentlicht Klopstock schreibt ein Drama namens „Hermannsschlacht, ein Bardiet für die Schaubühne“ (1769); Goethe stellt es in einen Zusammenhang mit einem neuen Patriotismus: „Friedrich II. hatte die Ehre eines Teils der Deutschen gegen eine verbundene Welt gerettet“ (535); gemeint ist wohl der 7jährige Krieg (1756-1763), den Preußen gewinnt. In „Dichtung und Wahrheit“ I,3 erinnert Goethe an die französische

Besetzung Frankfurts.. Laut Goethe versuchen die Dichter, das Selbstgefühl der Nation zu erwecken (535); dies geht einher mit der Kritik am Monarchischen oder Aristokratischen, wodurch „alles Obere ... aufgehoben wird“ (536). Schon das Bürgerliche Trauerspiel Lessings hatte an der hergebrachten sozialen Ordnung Kritik geübt, vor allem auch Schiller. Goethes Gedichte wie der „Wanderer“ werden im Göttinger Musenalmanach veröffentlicht (536).

Durch Klopstocks Oden war denn auch in die deutsche Dichtkunst nicht sowohl die nordische Mythologie, als vielmehr die Nomenklatur ihre Gottheiten eingeleitet (536).

Goethe beschäftigt sich mit der „Edda“ und den nordischen Heldensagen, vermittelt durch Herder, was aber nicht Goethes Liebe zu den griechischen unterbricht. Er beschäftigt sich mit „Ossian“. Ähnlich geht es ihm mit der indischen Mythologie, dem „Ramayana“ (537). Auch das „Homerische Licht“ geht ihm neu auf:

Wir sahen nun nicht mehr in jenen Gedichten ein angespanntes und aufgedunsenes Heldenwesen, sondern die abgespiegelte Wahrheit einer uralten Gegenwart (538).

Goethes ästhetische Unsicherheit stellt ihn in den Zwiespalt zwischen der hervorbringenden und benutzenden Klasse:

denn ein gutes Kunstwerk kann und wird zwar moralische Folgen haben, aber moralische Zwecke vom Künstler fordern, heißt ihm sein Handwerk verderben (539). Was die Alten über diese wichtigen Gegenstände gesagt – Aristoteles, Cicero, Quintilian, Longin – gesagt, hatte ich ... gelesen (540).

Goethe gelangt hier in eine ältere und neuere Epoche: „Götz von Berlichingen“ und „Werther“: die Kritik an den Autoritäten (s.o.) als typischem Sturm und Drang-Stoff im „Götz“ und einem Höhepunkt der Literatur der Empfindsamkeit im Briefroman „Die Leiden des jungen Werthers“ (1774), dessen homerisch-lichtem ersten Teil der ossianisch-dunkle zweite Teil folgt. Äußerlich betrachtet reflektiert der „Werther“ das erst glückliche, dann tragische Liebesverhältnis zwischen drei realen Menschen der wetzlarer Welt: Jerusalem und Lotte. Lotte ist aber mit Kestner verlobt, sie wird auf Jerusalem verzichten, der daraufhin Selbstmord begeht. Jerusalem ist mit Goethe bekannt, ebenso wie Lotte und Kestner, die mit ihm noch lange korrespondieren werden. Werther trägt wohl auch autobiographische Züge Goethes. Der Roman ist ein Bestseller seiner Zeit, auch weil Werthers Kleidung – blauer Frack, ledergelbe Weste und Unterkleider und Stiefel mit brauen Stulpen (S.544) - Modeartikel wird und eine Selbstmordwelle auslöst. Später (1806) wird Napoleon mit Goethe über diesen Roman sprechen ( ).

Schon im Zusammenhang mit Goethes Friederike-Idylle hatten wir den englischen Roman-Schriftsteller Oliver Goldsmith und die Wirkung seines „Pfarrer von Wakefield“ erwähnt, nun spricht Goethe über dessen Roman „Deserted Village“ und die Nostalgie der Vergangenheit als Elegie, die Werther als „wahre Sehnsucht auf ein Unerreichbares“ (546) schildert.

Von Wetzlar aus begibt sich Goethe mit Merck auf die Lahn-Rhein-Reise, wobei er Luise von La Roche in Thal bei Ehrenbreitstein bei Koblenz kennenlernt. Die Schriftstellerin wird mit ihm noch jahrelang korrespondieren.

## Frankfurt



In Frankfurt zurück vermittelt der Freund Merck an die „Frankfurt Gelehrten Anzeigen“, worin Goethe geschätzte 30-60 Rezensionen veröffentlicht (550). Andere Mitarbeiter sind Goethes späterer Schwager Schlosser, Herder, Klopstock, Lessing, Jacobi und Wieland. Diese Zeitschrift dient 1771/72 als Sprachrohr der Dichter des Sturm und Drang. Lyrik ist laut Goethe „ungeglättet, wildschön, zerstörende Kraft“. Natur ist „Kraftzentrum“; nicht „Kulisse oder Staffage“ (Rezension vom 18.12.1772) (554).

In dieser frankfurter Zeit schreibt Goethe an seinem „Werther“, seinem „Götz“ und an seiner Reihe von Fastnachtsspielen im Meistersinger-Stil des nürnberger Dichters Hans Sachs ( ). Schon im Leipzig war er dem wichtigsten Stilmittel der Meistersinger, dem Knittelvers, begegnet, damals eher satirisch gebraucht. Im zeitlich diesen Fastnachtsspielen verwandt ist etwa Fausts erster großer Monolog „Habe nun, ach, / (Vers ....) des „Faust I“. Goethe arbeitet, wie schon bemerkt, auch als Advokat (Rechtsanwalt).

Hier in Frankfurt denkt Goethe über den Zustand des deutschen Theaters nach entsprechend seiner kindlichen Leidenschaft. Hier gilt es, auf Goethes Roman „Wilhelm Meisters theatralische Sendung“ und dessen w. Fassung „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, die ja starke autobiographische Parallelen zur Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“ enthalten, hinzuweisen.

Das deutsche Theater nahm, dem ernsten Charakter der Nation gemäß, sehr bald eine Wendung nach dem Sittlichen ... Um nützlich zu sein, must es sittlich sein, und dazu bildete es sich im nördlichen Deutschland um so mehr aus, als durch einen gewissen Halbgeschmack die lustige Person vertrieben ward (567).

Die englischen Romane von Goldsmith und Richardson, „Clarisse“, machen die bürgerliche Welt „auf eine zartere Sittlichkeit“ aufmerksam (567). Lessing schreibt seine schon erwähnte „Miss Sara Sampson“, Lillo seinen „Kaufmann von London“, Diderot seinen „Hausvater“ – Goethe erwähnt noch etliche weitere Theaterstücke dieses Genres (568). Die Epoche dieser Empfindsamkeit verläuft parallel zu der des Sturm und Drangs. „Werther“ und „Götz“ und „Faust“ – der bloße, der politische und der intellektuelle Mensch im Umbruch der Epochen. Dem politischen Götz der Bauernkriege geht laut Goethe Lessings „Emilia Galotti“ ( ) voraus,

wo Leidenschaften und ränkevolle Verhältnisse der höheren (sozialen) Regionen schneidend und bitter geschildert sind (569).

### Götz – Shakespeare

Die Entgrenzung von Inhalt und Form verdankt Goethe seiner Shakespeare-Lektüre. Die gefundene Form sprengt alle Theatergrenzen (verglichen mit dem bisherigen Regeltheater der drei Einheiten). In etwa 6 Wochen stellt er das Manuskript auf und schickt es Merck und Herder, die gegenteilig darauf reagieren: der Eine verständig und wohlwollend, der Andere unfreundlich und hart (571). Statt auf die Einheiten von Zeit und Ort setzt er auf eine höhere Einheit. Da er sich

ohne Plan und Entwurf, bloß der Einbildungskraft und einem inneren Trieb überließ, (571)

schöpft er zusammenhängendes sinnvolles Ganzes.

Ich hegte nun, anstatt der Lebensbeschreibung Götzens und der deutschen Altertümer, mein eignes Werk im Sinne, und sucht ihm immer mehr historischen und nationalem Gehalt zu geben und das, was daran fabelhaft oder bloß leidenschaftlich war, auszulöschen (571).

Also beschließt er, seine erste Fassung umzuschreiben. Nach wenigen Wochen liegt ein neues Stück vor ihm. Auf Goethes Skrupel hin, die aktuelle Fassung zu publizieren, nimmt Merck das Problem in die Hand und lässt diesen „Götz“ auf seine Kosten drucken und versenden. Postwendend erscheint ein Nachdruck. Einem Rezensenten, „beschränktem Geist“ (574), widerspricht Wieland im Geist Goethes.

Im Zusammenhang mit der im Sinne Goethes elegischen englischen Literatur kommt unser Autor auf Shakespeare zurück. Shakespeare bezeichnet er „Vater und Lehrer“ (582), der bei Verbreitung „so reiner Heiterkeit“ ....., aber

Hamlet und seine Monologe blieben Gespenster, die durch alle jungen Gemüter ihren Spuk trieben. Die Hauptstellen wusste ein jeder auswendig und rezitierte sie gern, und jedermann glaubte, er dürfe ebenso melancholisch sein als der Prinz von Dänemark, ob er gleich keinen Geist gesehn und keinen königlichen Vater zu rächen hatte (582).

Diese hamletische Melancholie in Verbindung mit dem düstern „Ossian“ vor dem Hintergrund des „schleppenden, geistlosen, bürgerlichen Lebens“ (583) führt zur Wirkung Werthers, „weil er ... das Innere eines kranken jugendlichen Wahns öffentlich und fasslich darstellte“ (583), der offenbar auch Goethe erfasst hat (585). Karl Wilhelm Jerusalem (=Werther) Selbstmord ist das Ergebnis der vergeblichen Liebe zu Lotte, der Verlobten Kestners. Goethe dagegen kann seine jahrlange Hypochondrie besiegen. Er beschließt zu leben. „Um dies aber mit Heiterkeit tun zu können, musste ich eine dichterische Aufgabe zur Ausführung bringen“ (585). Ergebnis ist „Die Leiden des jungen Werthers“ (1774), wie „Götz“ ohne ein Schema „einem Nachtwandler gleich“ in vier Wochen hingeschrieben (587): „Ich fühlte mich wie nach einer Generalbeichte wieder froh und frei und zu einem neuen Leben berechtigt“ (588). Am Tag der Hochzeit von Goethes Schwester Cornelia, am 1.11.1773, erreicht Goethe die Bitte des Leipziger Verlegers Weygand, sein „Werther“-Manuskript einzusenden. (589). Der Erfolg des Buches ist nicht nur angenehm.

### **Lenz (XIV. Buch)**

Jakob Michael Reinhold Lenz (1751-1792)

Die Autobiographie kann auch dazu dienen, dass der Autor sich selbst erforscht. Die aktuellen von Jung und Moritz sind introvertiert. Goethe nennt dies

empirische Psychologie“ (HA X,II,pag.8), die nicht gerade alles, was uns innerlich beunruhigt, für böse und verwerflich erklären wollte, aber doch auch nicht alles billigen konnte (8).

Goethe beurteilt ihn so:

Aus wahrhafter Tiefe, aus unerschöpflicher Produktivität ging sein Talent hervor, in welchem Zartheit, Beweglichkeit und Spitzfindigkeit miteinander wetteiferten, das aber, bei aller Schönheit, durchaus kränkelte (8).

Lenz verfließt aber auch laut Goethe grenzenlos im Einzelnen und verliert sich schließlich in Wahnsinn (10). Der wohl an Schizophrenie Erkrankte wird 1792 in St.Petersburg tot auf der Straße aufgefunden (Frenzel 2001, S.2ß7f.). (vgl. die Novelle „Lenz“ von G.Büchner). Goethe rechnet ihm nach, dass Lenzs Behauptung, er habe seinen Aufsatz „Anmerkungen übers Theater“ als Vorlesung vor einer imaginären Gesellschaft von Literaturfreunden schon vor Goethes „Götz“ geschrieben. Daraus leitet Goethe Lenzs imaginären Hass ab (11). Goethes Urteil über den ehemaligen Freund lautet:

Lenz jedoch als ein vorübergehender Meteor zog nur augenblicklich über den Horizont der deutschen Literatur hin und verschwand plötzlich, ohne im Leben eine Spur zurückzulassen (12).

### **Wagner (1747-1779)**

Goethe erzählt ihm von seiner Absicht, die Gretchen-Katastrophe in seinem „Faust“ zu verwenden, woraufhin Wagner Goethes Idee für sein Trauerspiel „Die Katesmörderin“ (1776) verwendet habe. (61)

### **Klinger (1762-1831)**

Ein weiterer Stürmer und Dränger, nach dessen Drama „Surm und Drang“ (1777), ursprünglich „Wirrwar“, die Epoche benannt ist, ist Friedrich Maximilian Klinger(1762-1831), den Goethe folgendermaßen charakterisiert:

Entschiedene natürliche Anlagen, welche allen wohlbegabten Menschen gemein sind, leichte Fassungskraft, vortreffliches Gedächtnis, Sprachengabe besaß er in hohem Grade (12).

Rousseaus „Emil“ war sein Haupt- und Grundbuch (13). Goethe bezeichnet ihn als „reinsten Jünger jenes Naturevangeliums“ (13).

In seinen Produktionen ... zeigt sich ein strenger Verstand, ein biederer Sinn, eine rege Einbildungskraft, eine glückliche Beobachtung der menschlichen Mannigfaltigkeit und eine charakteristische Nachbildung der generischen Unterschiede ... ihm fehlt es nicht an Heiterkeit, und guter Laune, Witz und glücklichen Einfällen; Allegorien und Symbole stehen ihm zu Gebot; er weiß uns zu unterhalten und zu vergnügen, und der Genuss würde nich reiner sein, wenn er sich und uns den heitern bedeutenden Scherz nicht durch ein bitteres Misswollen hier und da verkümmerte (13).

Klinger bediene sich „einer verständlichen, aus der allgemeinen Natur und aus der Volkseigentümlichkeit herfließenden Sprache mit Kraft und Wirkung“ (14).

### **Lavater**

Johann Caspar Lavater (1741-1801) schätzt Goethes „Brief des Pastors zu\*\*\* an den neuen Pastor zu \*\*\*\*“ (1773) (HA XII, 228ff.); zwischen ihnen beginnt ein reger Briefwechsel. Lavater ist zu dieser Zeit der Hauptvertreter zum Gebiet „Physiognomik“ mit religiösem Hintergrund: Entweder Christ oder Atheist!, eine Alternative, die Goethe ablehnen muss (16).

Ich versicherte ihm nach meinem angeborenen und angebildetem Realismus, dass, da es Gott und der Natur nun einmal gefallen habe, mich so zu machen, wir es auch wollten bewenden lassen (19).

Im Zusammenhang mit Lavater erwähnt Goethe Susanne von Klettenberg, der Goethe kurz nach seiner Rückkehr aus Leipzig begegnet. Ihr widmet er in „Wilhelm Meisters

Lehrjahre“ ein ganzes Buch (VI, s.o.). Susanne von Klettenberg ist Freundin seiner Mutter und herrnhuther Pietistin.

In Frankfurt trifft auch der Arzt Basedow ein. Er, Lavater und Goethe unternehmen vom 17.7.-13.8. 1774 eine Lahn-Rhein-Reise. In Köln trifft Goethe die Gebrüder Jacobi, mit denen er lange Zeit korrespondieren wird (30ff.). In Köln begegnet er dem Mittelalter: der Ruine des Doms und seinen Gefühle im Angesicht des straßburger Münsters, darüber hinaus der Philosophie Spinozas (35).

Goethe öffnet sich in inneren seinem Chaos dem Bruder Fritz Jacobi (35). Es entsteht eine „reine Geistesverwandtschaft“ zwischen ihnen (36), des „entzückenden Gefühls einer Verbindung durch das innerste Gemüt“ (38).

Weitere Reiseziele sind das Jagdschloss Bensberg und die Düsseldorfer Galerie, wo er – wie in seiner leipziger Studentenzeit – auf die Sammlung der niederländischen Schule trifft. In Elberfeld treffen sie auf den straßburger Studienfreund Jung, genannt Stilling, in seinem pietistischen Kreis (37).

Seine inneren Verfassung beschreibt Goethe so:

Bei meiner überfreien Gesinnung, bei meinem völlig zweck- und planvollen Leben und Handeln konnte mir nicht verborgen bleiben, dass Lavater und Basedow geistige, ja geistliche Mittel zu irdischen Zwecken gebrauchten. Mir, der ich mein Talent und meine Tage absichtslos vergeudete, musste schnell auffallen, dass beide Männer, jeder auf seine Art, indem sie zu lehren, zu unterrichten und zu überzeugen bemüht waren, doch auch gewisse Absichten im Hinterhalte verbargen (38).

Goethe beschäftigt sich mit dem Leben des Propheten Mahomets (Mohammeds) (39) und entwirft ein Drama wieder mehr der regelmäßigen Form (Einheit von Ort und Zeit) zugewandt (39). Er gibt eine mehr oder weniger detaillierte Inhaltsangabe der 5 Akte. Von dem Ganzen verbleibt das Dramen-Fragment und das Gedicht „Mahomets Gesang“ (41).

### **Susanne von Klettenberg (19.12.1723-13.12.1774)**

Für die Mitglieder der herrnhutischen Brüdergemeinde und das Fräulein von Klettenberg ist der derzeitige Goethe kein Christ, weil er sich nicht ihrer Doktrin beugt. Goethes Einstellung ist, dass die Natur inwendig einen gewissen Keim besitzt, welcher „durch göttliche Gnade belebt, zu einem frohen Baume geistiger Glückseligkeit emporwachsen könne“ (44). Die Brüdergemeinde will darin wahren Pelagianismus sehen (44). Goethe trennt sich von dieser Gemeinschaft und bildet sich „ein Christentum zum Privatgebrauch“ (45). Goethe beschäftigt sich jetzt mit der Geschichte des „ewigen Juden“, die er früh durch die Lektüre der Volksbücher (s.o.) kennengelernt hat (45). Er stattet den Ahasverus mit Hans Sachsens Geist und Humor aus und veredelt ihn durch eine „Neigung zu Christus“ (45). Gleichzeitig trifft er auf die Figur des Prometheus (48), die sich zu einem Drama formt (48). ...Lessing ... Mendelssohn (49). Prometheus sieht Goethe als Schaffenden und Bildenden ...

### **Knebel**

Karl Ludwig von Knebel (1744-1834) vermittelt Goethe nach Weimar. Der ist darüber erfreut, weil er von Freunden von den bedeutenden Lehrern der nahen Universität Jena, von dem bei Weimar lebenden Wieland, der Zeitschrift „Deutscher Merkur“ gehört hat und

weiß, dass in der Stadt ein gutes Theater mit berühmten Schauspielern besteht (51). Goethe will mit diesen Personen und Fakten in Kontakt treten (51). Er stellt sich dem Erbprinzen Carl August und seiner Begleitung vor, man versteht sich sofort, und Goethe wird nach Mainz eingeladen (53). Goethes misstrauischer Vater warnt seinen begeisterten Sohn vor dem Hofleben (53ff.,60).

In Mainz unterhält man sich über Goethes Farce „Götter, Helden und Wieland“ (1773, 1774 Druck ), die einiges an dem Abgott Shakespeare tadelt und Wieland sich so „als Kritiker launisch, einseitig und ungerecht“ zeigt (58). Desgleichen äußert sich Wieland kritisch über die griechischen Götter und Helden. Die Gesellschaft um Carl August nimmt Goethes Erklärung, wie diese Farce entstanden ist, heiter als Jugendstreich auf (59). Währenddessen ist Susanne von Klettenberg verstorben (13.12.1774).

### **Klopstock**

Briefwechsel (61), Besuch (62),

### **Zimmermann (63)**

#### **Epoche (66)**

Hippokrates (66) Natur, Arzt: „Über die Erfahrung“: Paracelsus, Verweichlichung (67) Besuche (68)

Schwester (69ff.): Trauung

Beaumarchais – Clavigo: UA 23.8.1774 in Hamburg (71)

„Clavigo“ (71f.) – Shakespeare

Goethe liest seinen „Clavigo“ vor, wird aber von Merck scharf getadelt. Goethe gebraucht hier Mercks Spitznamen „Mephistopheles“:

Solch einenQuark musst du mir künftig nicht mehr schrieb; das können die andern auch (72).

Freunde (72f.)

Cornelias Hochzeit (73)

Goethes Verheiratung: Lili? (73f.)

Das 15. Buch schließt mit dem Plan der Eltern Goethes, ihn auf eine Italien-Reise zu schicken, aber auch vorher mit Lili Schönemann zu verloben.

### **IV. Teil 16. Buch**

Den IV. Teil der Autobiographie beginnt erst am 9.11.1830; er erscheint posthum erst 1833. Dieser IV. Teil nimmt die Hauptfäden der Biographie wieder auf.

In Goethes sen. Bibliothek befindet sich ein Spinoza-Büchlein. Er glaubt, „die Welt niemals so deutlich erblickt zu haben (77). Goethes Mystiker (?), Leibniz und sogar Boerhave werden des Spinozismus bezichtigt. Spinoza wird in Goethes Werk vom ewigen Juden besucht (78).

Goethes Pantheismus (nach Spinoza) formuliert sich:

Die Natur wirkt nach ewigen, notwendigen, dergestalt göttlichen Gesetzen, dass die Gottheit selbst daran nichts ändern könnte. Alle Menschen sind hierin, unbewusst, vollkommen einig (79). ...

Ich war dazu gelangt, das mir innewohnende dichterische Talent ganz als Natur zu betrachten, um so mehr, als ich darauf gewiesen war, die äußere Natur als den Gegenstand desselben anzusehen. Die Ausübung dieser Dichtergabe konnte zwar durch Veranlassung erregt und bestimmt werden; aber am freudigsten und reichlichsten trat sie unwillkürlich, ja wider Willen hervor (80).

Goethe zitiert hier „Durch Feld und Wald zu schweifen....“

Goethes Begabung und Erfolg bringt den Verleger Hinburg dazu, von Goethes Werken Raubdrucke anzufertigen. Goethe rächt sich an ihm mit einem Gedicht (81).

Nach einem Exkurs über Goethes Beteiligung an den Löscharbeiten im frankfurter Judenviertel (83f.), die einige Freunde mit Verwunderung wahrnehmen, fährt Goethe fort mit der schon im 15. Buch angekündigten Verlobung mit Lili Schönemann (86ff.) und der Italienreise (125ff.).

Goethe und Lili begegnen sich bei einem Konzert im Schönemannschen Haus und fühlen sich gegenseitig angezogen (86).

Goethe unterbricht die Fortsetzung dieser Begegnung und berichtet von einem Besuch Jung-Stillings im Jahre 1775. Goethe kennt ihn aus der straßburger Zeit und seinem Besuch in Elberfeld. Jung ist Arzt und Spezialist für Star-Operationen. Die Operation von Lersners geht fehl (87f.). „Zutrauen und Liebe“ (90) verbindet die beiden Männer, stört aber Goethes Religiosität.

... alles, was uns vernünftigerweise Gutes begegnet, einer unmittelbaren göttlichen Einwirkung zuzuschreiben, schien mir doch zu anmaßlich, und die Vorstellungsart, dass alles, was aus unserm Leichtsinne und Dünkel, übereilt oder vernachlässigt, schlimme, schwer zu übertragende Folgen hat, gleichfalls für eine göttliche Pädagogik zu halten, wollte mir auch nicht in den Sinn (90).

Die misslungene Operation ist Jung Strafe für bisherige Fehler (91). Der Empfang des Honorars für die Operation bedeutet für Jung Kränkung (93).

### **Lili**

Mein Verhältnis zu ihr war von Person zu Person, zu einer schönen, liebenswürdigen, gebildeten Tochter; es glich meinen früheren Verhältnissen und war noch höherer Art (94).

Lili liebt ihn (96). Anlässlich eines Frühlingsfestes in Offenbach am Main (97) wartet Goethe vergebens auf Lili. Am 23.6.1775, Lilis 17. Geburtstag, soll eine Fiere stattfinden, aber Lilis Bruder George teilt mit, dass sie sich entschuldigen lasse (102). Goethe schreibt daraufhin ein „jammervolles Familienstück“ mit dem Titel „Sie kommt nicht!“ (103). Die für Goethe unsichere Situation klärt eine Freundin Lilis: Demoiselle Delph aus Heidelberg. Goethe und Lili verloben sich (109). Einer gemeinsamen Zukunft stehen aber Hindernisse etwa der unterschiedlichen Religionen und Sitten entgegen (111).

Die politischen Zeitereignisse gehen an Goethe vorbei (112ff.).

Sein gesellschaftlicher Ruf als Autor von „Werther“ und „Götz“ ist gut (116). Götzs Burg und die Stadt Heilbronn werden zu Besucherstätten (116).

Götzs Epoche, das 15. und 16. Jahrhundert, werden Goethe lebendig, so auch die Werke Ulrich von Hutten, und Goethe glaubt Ähnlichkeiten mit seiner eigenen Zeit festzustellen (117). So auch das goethesche Frankfurt (120).

Im 18. Buch kehrt der Autor zur Literatur zurück (120ff.).

Goethe verweist auf eine deutsche Tradition: den Reim und das Metrum (121). Das ändert sich mit Klopstock (121). Geßner. Vers und Prosa: bürgerliche Trauerspiele Ramler, Silbenwert, Wieland, Suche nach Fundament, Minnesänger: „die Sprache hätte man erst lernen müssen, und das war nicht unsere Sache: wir wollten leben und nicht lernen“ (122). Hans Sachs: „didaktischer Realismus, Reim“ (122).

Goethe tritt in seine „Fastnachtsspiel“-Epoche ein mit einer Reihe von Fastnachts- und Puppenspielen: „Hanswursts Hochzeit“ ( ), dessen Inhalt er ausführlich schildert (123f.).

Hier schaltet Goethe die 1. Schweizer Reise mit den Brüdern Stolberg ein. (125). Er verabschiedet sich von Lili (127). Merck hält Goethes Reisegesellschaft, die Stolbergs, für inakzeptabel (128) und formuliert den Unterschied:

Dein Bestreben, ... deine unablenkbare Richtung ist, dem Wirklichen eine poetische Gestalt zu geben; die andern suchen das sogenannte Poetische, das Imaginative, zu verwirklichen, und das nichts wie dummes Zeug (128).

Die Reise ist von Anfang an ungünstig (129). In Karlsruhe treffen sie Klopstock. Goethe teilt ihm die neuesten Szenen des „Faust“ mit, „die er wohl aufzunehmen schien, sie auch, wie ich nachher vernahm, gegen andere Personen mit entschiedenem Beifall, der sonst nicht leicht in seiner Art war, beehrt und die Vollendung des Stücks gewünscht hatte“ (131).

Goethe besucht seine Schwester in (Emmendingen?) und charakterisiert sie bei dieser Gelegenheit (131ff.). Cornelia rät ihm von der Verbindung mit Lili ab.

Über Schaffhausen und den Rheinfall geht die Reise nach Zürich (134f.), wo Goethe Lavater trifft. Man unterhält sich über Lavaters „Physiognomik“ (135). Ebenfalls besucht Goethe den alten Bodmer (1775). Als nächsten Freund trifft Goethe Passavant (139).

Die Reise, getrennt von den ursprünglichen Gefährten; führt Goethe und Passavant ins Gebirge, am 16.6.1775 (143). Die Stationen der Reise sind hier datiert. Goethe erlebt den Blick nach Italien (149). Goethe zögert, dem Vorschlag seines Freundes zu folgen, nach Italien weiterzureisen (149f.). Sie wandern zurück (151) über Zürich (Lavater)(154ff.). Nach einer langen Charakterisierung Lavaters zitiert Goethe Lavaters Beschreibung der Stolberg-Brüder(S.164ff.).

Lili ist währenddessen von einer Trennung von Goethe überzeugt worden (166). Es entstehen „Lilis Park“ (168) und die Oper „Erwin und Elmire“ nach Goldsmiths „Landprediger von Wakefield“, dem wir schon öfter begegnet sind (Friederike etc.). Als nächste Werke nennt Goethe „Götz“ (Interpretation) und „Egmont“ (170).

Das letzte Buch (XX) der Autobiographie, gleichzeitig das letzte frankfurter Jahr, handelt von Goethes Beschäftigung mit bildender Kunst (171ff.). Die Maler Georg Melchior Kraus und Philipp Hackert, über den Goethe eine längere Abhandlung schreibt ( ), Boucher und Watteau, Wille, Grimm und Greuze werden von Goethe als aktuelle Künstler der bürgerlichen Szene Weimars und Frankfurts genannt. Goethe nimmt bei Kraus Unterricht. Kraus bringt aus Weimar allerlei Portraits mit, u.a. von Bertuch, Wieland, Musäus, Krims, Berendis und Ludacus, mit denen Goethe auch korrespondiert. Dabei erfährt Goethe im Vorgriff Fakten, die ihn wenig später in Weimar beschäftigen werden: Ilmenau, Jena, Ettersburg, Belvedere etc. (175).

Rückblickend auf seine Autobiographie schreibt Goethe:

Man hat im Verlaufe dieses biographischen Votrags um ständlich gesehen, wie das Kind, der Kanbe, der Jüngling sich auf verschiedenen Wegen dem Übersinnlichen zu nähern gesucht, erst mit Neigung nach einer natürlichen Religion hingeblickt, dann mit Liebe sich an eine positive festgeschlossen, ferner durch Zusammenziehung in sich selbst seine eignen Kräfte versucht und sich endlich dem allgemeinen Glauben freudig hingegeben. Als er in den Zwischenräumen dieser Regionen hin und wider wanderte, sucht, sich umsah, begegnete ihm manches, was zu keiner von allen gehören mochte, ... (175)

Goethe schreibt über die Umwandlung Egmonts: ...

Das Dämonische

Gotthard (177)

Lili (178) – Flucht

Weimar

Vater: Neckerei (180)

Ungedruckte Schriften (180)

Enttäuschung (180)

„Egmont“

Reiseplan: Heidelberg, Graubünden oder Tirol (182)

Lili – Delph – Trennung (184)

Frühere Liebe (184)

Mannheim –Italien

Frl. v.Wrede (185)

Postillon: Brief – Weimar

Vater: Reiseplan und kleine Bibliothek (186)

Egmonts Worte (187)

Ende

Eine besondere Stellung nimmt Goethes Religiosität ein. Das Puppentheater seiner Großmutter ....

Das

Frankfurter Maler: Meerkatz etc.

Goethe jun. erhält Kunstunterricht und bildet sich fort bei Oeser/ Leipzig und zeichnet, wo er geht und steht. Erst auf seiner Italienischen Reise wird ihm klar, dass er Schriftsteller und kein Maler sein kann. In Italien verkehrt er mit Angelika Kauffmann, Tischbein, lässt sich vielmals auch noch in Weimar portraitieren von Tieck, .... ; zu seinem nächsten Freundeskreis gehört ...Meyer. Goethe schreibt zahlreiche Aufsätze und Rezensionen über Kunst. Noch als Student in Straßburg erkennt er die Qualität des gotischen Münsters (Hymnus) und später in Begleitung Sulpiz Boisserees des rheinisch-mittelalterlichen Erbes. Die Italienreise seines Vaters und dessen Italienbegeisterung dürften auf den Sohn abgefärbt haben.

Bevor Goethe zum Studium der Rechtswissenschaft nach Leipzig aufbricht, sortiert er seine frühen schriftstellerischen Versuche und nimmt mit, .... In Leipzig selbst veranstaltet er seine erstes Autodafe, als er .... erkennt. Unter kritischer Begleitung seiner Professoren und seines Freundes Behrisch, aber auch des Leipziger Theaterlebens entwickelt er ..., wie aus seinen Briefen an seine Schwester Cornelia erkennbar wird. Er ergibt sich dem Einfluss des zeitgenössischen Schäferspiels („Die Laune des Verliebten“), aber auch Molières („Die



Mitschuldigen“). In Briefen an Behrlich nennt er erstmals den Namen Shakespeare und plant ein Drama „Romeo und Juliet“. Er liest auch ein Buch über Shakespeare: Dodd „The Beauties of Shakespeare“ (Text-Antologie: Ausschnitte).

Goethes Freund Behrlich treibt ihn „Annette“

In den Leipziger Kapiteln seiner Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“ (18...) schreibt Goethe ein Panorama der Literatur seiner Zeit. Er nennt Namen, die heute größtenteils nur noch Literaturhistorikern etwas sagen: Brockes, Hölty, Gottsched, Gleim, Gellert, Zachariä, Uz, Ramler, Bodmer, Breitinger

Ausnahmen bilden Klopstock, Wieland und Lessing, deren Werke ihn schon und Frankfurt, jetzt aber auch in Leipzig begeistern. Mit Klopstock wird er bis ..... korrespondieren, mit Wieland sich befreunden. Seine verpassten Treffen mit Lessing wird er bedauern, seine Werke immer wieder erwähnen.

### **Sturm und Drang**

Die literarischen Erfahrungen und Versuche mag man als experimentelles Vorspiel zu der nun einsetzenden Epoche betrachten. Als Goethe 1770/71 Herder trifft, hat er nach eigener Aussage

### **Konstanten im Leben und Werk**

**Familie: Vater (+ 25.5.1782)**  
**Mutter (+13.9.1808)**  
**Cornelie (+8.6.1777)**  
**Anna Amalia (+10.4.1807)**  
**Schiller (+9.5.1805)**  
**Herder (+18.12.1803)**  
**Carl August**

### **Autobiographisches**

Goethes Autobiographie „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit“ (ab 1809) beginnt mit seiner Geburt am 28.8.1749 und endet mit der Einladung nach Weimar und dem endgültigen Abschied von Lili 1775 (IV,20). In der Hamburger Ausgabe (Band 10, Autobiographische Schriften II) schließen sich als autobiographische Schriften die „Campagne in Frankreich“ (1792), die „Belagerung von Mainz“ (1793) und schließlich das „Sankt-Rochus-Fest zu Bingen“ (1814) an. Inwieweit auch noch die „Italienische Reise“ (1786-88) hinzugefügt werden sollte, ....

Im Sinne des oft zitierten Goethe-Worts, alle seine Werke seien „Konfession“, müssten hier auch die Tagebücher (1775-1832, außer 1783-85, 1788-89 und 1797), die Tag- und

Jahreshefte (1749-1822, außer 1776-79 und 1781-85), seine Briefe (1764-1832) und seine Gespräche (1755-1732, außer 1761-64) hinzugefügt werden. Damit könnten die Lücken

<b>D+W</b>	<b>Tagebücher</b>	<b>Tag- und Jahreshefte</b>	<b>Briefe</b>	<b>Gespräche</b>
1749-75	1775-1782	1749-1822	1764-1832	1755-1832
Lücken	1783-85 1788-89 1797	1776-79 1781-85		1761-64
		<b>Dargestellte Zeit</b>	<b>Abfassungszeit</b>	
Dichtung und Wahrheit		1749-75	1809-13 (I-III), 1816-31 (IV)	
Campagne in Frankreich		1792	1820-22	
Belagerung von Mainz		1793	1820-22	
Tagebücher		1775-82,1783-85, 1788-89. 1797		
Tag- und Jahreshefte		1749-1822,1781-85	1817-25	
Briefe		1764-1832		
Gespräche		1755-1832,1761-64		
Italienische Reise (HA IX,1, S.621)		1786-1788	1813-16, 1819-29 (2.Röm.A)	

ausgefüllt werden.

„Dichtung und Wahrheit“ enthält (zahlreiche) Passagen ,die diese Autobiographie mit dem „Ur-Meister“ und den „Lehrjahren“ gemeinsam hat.

Puppentheater

Goethes Lektüre in den frühen Frankfurter Jahren zeigt sozusagen leitmotivisch bereits die der späteren Jahre an. Antike, Spätmittelalter, Renaissance/Humanismus, französischer Klassizismus und 19. Jahrhundert tauchen später wieder auf. Die Literatur des 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts ließe sich als eine erste deutsche Literaturgeschichte verstehen.

Das literarische Hochmittelalter mit dem Lyriker Walther von der Vogelweide und den Epikern Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg werden namentlich nicht erwähnt, lediglich mit ihren Titeln „Der arme Heinrich“ und „Tristan und Isolde“. Nach erster Ablehnung des frisch entdeckten Nibelungenliedes beschäftigt er sich mit diesem Hauptwerk intensiv.

Goethe dürfte die spätmittelalterlichen Volksbücher (D+W ) in neuhochdeutscher Bearbeitung gelesen haben. Interessant ist, dass er den Faust-Stoff wohl im „Ur-Meister“ kurz erwähnt, aber nicht in D+W. Sie münden zeitlich in die Renaissance/ den Humanismus bzw. das Reformationszeitalter, die sich im „Faust“ und „Götz“ wiederfinden. Martin Luther findet wenig Erwähnung, desto stärker wirkt auf Goethe der Meistersinger Hans Sachs und das Fastnachtsspiel der Epoche.

Das französische Theater zur Zeit der Besetzung Frankfurt (D+W) und der Einfluss des französischen Dramas vor allem des Klassizismus (Corneille, Racine, Moliere) werden für den jungen Goethe erst in Leipzig um 1765 durch die Lektüre Lessings und das Shakespeare-Buch von .... abgelöst. Während des Studiums in Straßburg begegnet er dem Stürmer und Dränger Lenz .... Mit „Faust“ und „Götz“, die er Herder beim Treffen 1771 nicht vorzulegen wagt (D+W) und Herders Hinweis auf „Ossian“, den er fast gleichzeitig in

den „Leiden des jungen Werthers“ (1774) übersetzt und zitiert, leistet er seinen Beitrag zur Epoche des Sturm und Drang. Vor allem mit seiner lebenslangen Beschäftigung mit Shakespeare, beginnend mit

Von den Dichtern des deutschen literarischen Barock erwähnt er nur Opitz, Gryphius und Grimmelshausen, dagegen aber aus dem englischen 17. Jahrhundert mehrfach .....

Zur Literatur des 18. Jahrhunderts wertet er die maßgebenden Autoren Klopstock, Herder, Claudius, Bürger, Zachariä, Gottsched, Hölty,

### **Kunst**

Goethe wächst in einem kunstliebenden Haus auf. In D+W .. Frankfurter Schule ....

Franzose

Bei Oeser lernt er ...

Vor allem auf seiner Italienischen Reise lernt er die Architektur Vicenzas und Bilder und Skulpturen kennen. Er erkennt, dass er zum Schrifsteller/ Dichter und nicht zum Zeichner/ Maler geboren ist. In Rom ... Künstler

Meyer

In der Folge legt er Sammlungen an und publiziert ...

Hatte er in Straßburg in einem Hymnus das Münster gefeiert, so lernt er durch Boisseree die Unterlagen zum Kölner Dombau kennen.

#### **1. Tagebücher**

1775-1832, außer 1783-85, 1788-89, 1797

#### **2. Tag- und Jahreshefte**

1749-1822 außer 1776-79, 1781-85,

#### **3. Briefe**

1764-1832, außer Autodafe (1797?), Anzahl der Briefe (20.000, erhalten ca. 15.000) und Absender (ca. 24.000); Jugendfreunde, Carl August, Schiller, Mutter, Cornelia, Herder, Knebel, Charlotte, Anette, Friedricke, Boisseree, Kestner, Lotte, Merck, Fahlmer,

#### **4. Lektüren**

Indien, Persien, AT, Antike, MA, Renaissance/ Humanismus, Reformation, Barock, Shakespeare, Cervantes, Lope, Calderon, Grimmelshausen, Gryphius, Egmont, 18. Jahrhundert: 1. Hälfte: D+W, MW, Zeitgenossen, Romantik, nordische Literatur, Philosophie: Kant, Naturwissenschaften

#### **5. Gespräche**

1755-1832, außer 1761-64: Eckermann, Zelter, Humboldt, Schiller, Luden, Falk,

#### **6. Freunde:** Merck, Meyer, Eckermann, Schiller, Jacobi, Kauffmann, Carl August, Knebel,

#### **7. Kunst:** Vaterhaus, Maler Frankfurter Schule, in Italien: Entscheidung für Literatur, Oeser, Gs Landschaften, Kauffmann in Rom, Meyer – Kunstgeschichte, Kölner Dom, Straßb. Münster, Portraits, Italien: Architektur

I	TB 1811	
643		
II	TB 1811	
664		
III	TB 1811	
671		
IV	TB 1811	
678		
V	TB 1811	
691		
VI	TB 1811	
699		
VII	TB 1811	
713		Entleihungen
VIII	TB 1811	
736		
IX	TB 1811	
765	TB 1812	
X	TB 1811	
773		
XI	TB 1812	
787	TB 1813	
XII	TB 1812	1772/73
803		
XIII	TB 1813	
825		
XIV		
571	TB1813	
XV		
588	TB 1812	1774
	TB 1813	
604	TB 1831	
	TB 1813	
	TB 1816	
XVI	TB 1813	
606	TB 1816	1775 Biel: Heilmann
	TB 1825	
	TB 1813	
612	TB 1807	1775-76 Berlin: Himburg
XVII	TB 1812	
617	TB 1816	
	TB 1821	
XVIII	TB 1813	
625	TB 1816	
	TB 1824/25	1775
XIX	TB 1813,1824	1775
638	1830	
XX	TB 1812	
644	TB 1826	1775

